

Predigt zu Römer 13,1-7

Kirchenjahresdatum: 23. Sonntag nach Trinitatis

Kirchenjahresthema: Die Kirche in der Welt

Kalenderdatum: 4. November 2018¹

Predigtort: EFG Stuttgart-Zuffenhausen – Martin-Luther-King-Kirche (Baptisten)

Predigttext: Römer 13,1-7

Predigtthema: Gute Staatsbürger*innen fördern das Wohl der Menschen

Autorin: Michaela Ohlhus-Molthagen, Ditzingen

Soli Deo Gloria

Predigttext [BasisBibel]

Jeder Mensch soll sich den staatlichen Behörden unterordnen.

Denn es gibt keine staatliche Behörde, die nicht von Gott gegeben ist.

Auch die jetzt bestehenden sind von Gott eingesetzt.

Das heißt: Wer sich gegen die staatliche Ordnung auflehnt, lehnt sich damit gegen die Anordnung Gottes auf. Und wer das tut, wird hart bestraft werden.

Wer Gutes tut, hat von den Amtsinhabern nichts zu befürchten. Das hat nur, wer Böses tut.

Wenn du keine Angst vor der Staatsgewalt haben willst, musst du das Gute tun. Dann wirst du sogar Anerkennung bei ihr finden.

Denn sie steht im Dienst Gottes und das kommt dir zugute.

Wenn du aber Böses tust, dann sei auf der Hut! Denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund. Sie steht im Dienst Gottes und vollzieht sein Strafgericht an dem, der Böses tut.

Daher seid ihr verpflichtet, euch unterzuordnen. Nicht nur aus Angst vor Gottes Strafgericht, sondern auch, weil euer Gewissen das fordert.

Deshalb zahlt ihr auch Steuern. Denn es sind ja eigentlich Beamte Gottes, die sie eintreiben müssen.

Gebt also jedem, was ihr ihm schuldig seid:

Wem Steuern zustehen, dem zahlt Steuern.

Wem Zoll zusteht, dem zahlt Zoll.

Wem Achtung zusteht, dem erweist Achtung.

Und wem Ehre zusteht, dem erweist Ehre.

¹ Nachträglich geschlechtergerechte Sprache ergänzt.

Predigt²

Herr, schenke Reden, Hören und Verstehen durch deinen Heiligen Geist. Komm, Heiliger Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein baptistischer Pastor aus Hamburg erzählte folgende Begebenheit, die sich etwa 1988 in China zugetragen haben soll:

„Die Kirche stand noch nicht lange in dem chinesischen Dorf, als sie durch einen Brandanschlag zerstört wurde. Der zuständige Beamte für religiöse Angelegenheiten entschuldigte sich offiziell bei den Christen und versprach, das Gebäude bald wieder aufbauen zu lassen. Vor 30 Jahren war das in China auf dem Lande sehr ungewöhnlich. Einige Bürger des Dorfes waren entsetzt. Warum soll das Dorf den Christen die Kirche wieder aufbauen? entrüsteten sie sich. Das Christentum ist keine chinesische Tradition. Es ginge uns besser, die wären nicht hier!

Der Beamte sah den Anklägern in die Augen und sagte: Seitdem die Christen in diesem Dorf sind, ist die Zahl der Verbrechen um 50 % gesunken. Sie haben eine Betreuung für die Alten aufgebaut und arbeiten vorbildlich mit, wenn wir zu Arbeitseinsätzen aufrufen. Wenn sie nicht da wären, dann ginge es uns wesentlich schlechter. Ich wünschte, alle wären so gute Staatsbürger wie sie!“

Dies erinnert an eine Begebenheit, die schon weiter zurückliegt, in den Anfangstagen des deutschen Baptismus in den 1830er Jahren. 1834 gründete Oncken die erste Gemeinde in Hamburg, und es gab bald Beschwerden gegen die sogenannte Sekte.

Gerade die Staatskirche war erbost über das Wirken der jungen Gemeinde und forderte Maßnahmen gegen sie.

Der damalige Polizeiherr Hieronymus Hudtwalcker verteidigte den jungen Baptismus und verwies auf die von der Gemeinde geleisteten Hilfe für Menschen aus den einfachen Schichten der Bevölkerung, vor allem die Handwerker. Er verwies darauf, dass diese Menschen von der Staatskirche gar nicht mehr erreicht wurde; denn die Kirche beherrschte deren Sprache nicht und hielt über deren Köpfe hinweg moralinsaure Predigten. Und diese Predigten hatten nichts mit der Lebenswirklichkeit von 80 % der Bevölkerung zu tun.

Erst 1858 wurde die Hamburger Gemeinde staatlich anerkannt – gerade auch wegen des vorbildlichen Einsatzes nach dem verheerenden Stadtbrand von 1842. Die kleine Gemeinde brachte monatelang rund 70 Obdachlose unter und versorgte sie. Ein weiterer Punkt, der in den Augen der Behörden für die Baptist*innen sprach, war ihr in den Augen der Beamten politisch zuverlässiges Verhalten während der Revolution von 1848. Damit endete die Verfolgung der Baptist*innen in Hamburg, und sie erhielten – als erste Gemeinde in Deutschland – weitgehend Religionsfreiheit.

Liebe Geschwister,

als Christ*innen haben wir unsere Heimat bei Gott – und wir leben zugleich in dieser Welt. In dieser Welt ist ein Platz, den wir auszufüllen haben und den wir uns oftmals nicht aussuchen können.

Wer seinen Platz hier in Deutschland hat – oftmals einfach nur deswegen, weil sie oder er zufällig hier als Kinder deutscher Eltern geboren worden ist –, dem geht es im Vergleich zu den Menschen, die an anderen Plätzen dieser Welt leben, sehr gut. Wir leben in einem demokratisch verfassten Staat, der die Menschenrechte achtet und sich auch um die Absicherung seiner Bürgerinnen in vielen Bereichen kümmert, wenn auch vieles zu wünschen übrig lässt.

²Diese Predigt basiert in Teilen auf einer Predigt von Pastor Manfred Ewaldt, Hamburg (EFG Hamburg-Schnelsen), veröffentlicht vom BEFG und dem Oncken-Verlag im Rahmen der Evangelisch-Freikirchlichen Gottesdienstentwürfe zum 04.11.2018

Predigt zu Römer 13,1-7

Nicht alle Christ*innen haben es so gut wie wir. Viele haben ihren Platz dort in der Welt, wo viel schwierigere Bedingungen herrschen.

Und auch die Christ*innen im ersten Jahrhundert hatten ihren Platz oftmals dort, wo die Welt ihnen nicht freundlich gesinnt war und oft auch die Lebensbedingungen nicht die besten waren. Paulus selbst hatte mehr als einmal erlebt, was Verfolgung um des Evangeliums willen bedeutet, wie Vertreter des Staates ihn bedrängten und zum Schweigen bringen wollten.

Die frühen Christ*innen in Rom standen offenbar außerdem in Gefahr, sich aus ihrer Verantwortung dem Staat gegenüber herauszustehlen. Sie meinten, Christen müssten keine Steuern zahlen, keine Zölle. Sie seien nur Gott etwas schuldig, aber nicht dem Staat, nicht der Obrigkeit. Manche meinten wohl sogar, sie müssten sich nicht an die Gesetze halten, für Christen würden nur die Gebote Gottes gelten.

Liebe Geschwister,

wir Christ*innen leben in der Welt, und wir haben hier unseren Platz auszufüllen. Das gehört zu den Aspekten, die Paulus für echte Hingabe in der Nachfolge aufführt. Der zweite Teil des Römerbriefes steht unter der Überschrift: „Gebt euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer hin. Das ist der wahre Gottesdienst“ (Römer 12,1).

Der Gottesdienst eines Christenmenschen erschöpft sich nicht in frommen Ritualen oder dass wir einmal in der Woche zusammenkommen, Lieder miteinander singen und auf die Predigt hören. Paulus fährt fort: „Gleich euch nicht dieser Welt an. Erkennt den Willen Gottes und lebt ihn“ (12,2).

Unter dieser Überschrift verhandelt er in seinem Brief an die Gemeinde in Rom den *Dienst in der Gemeinde*, das *Miteinander der Christen in der Gemeinde* und *mit den Menschen um sie herum* und dann eben auch *die Haltung zum Staat*. Danach kommt noch die Liebe als Summe der Ordnungen Gottes, bevor Paulus einen Ausblick auf die Vollendung wagt.

Hingabe an Gott ist Einfügen in die Ordnungen Gottes. Das gilt für die Gemeinde und ihre Aufgaben, aber eben auch für die Gesellschaft, in der wir leben, mit ihren Ordnungen.

Gott hatte schon durch das Noachitische Gesetz nach der Sintflut und später dann vor allem durch das am Sinai verkündete Mosaische Gesetz deutlich gemacht, dass er Hilfen für ein geordnetes Leben gibt.

Christ*innen sind eingebunden in die Strukturen dieser Welt. Dies schloss zu Zeiten von Paulus wie auch heute einen Staat ein, der Gehorsam erwarten darf.

Liebe Geschwister,

an diesem Punkt der Predigt kann ich die Kritik, die manche von Euch nun in ihren Gedanken vorbringen, fast hören. „Wie kann sie nur so unkritisch diesen alten Text aus Römer 13 zitieren? Wir wissen doch, wie sehr dieser Text gerade in der deutschen Geschichte missbraucht worden ist.“

Ja, das stimmt. Ich will es hier auch gar nicht bestreiten. Nicht umsonst war der Abschnitt lange nicht in die Perikopenordnung der evangelischen Kirchen aufgenommen. Man hat ihn gemieden. Und nach meiner Einschätzung predigen gerade auch Freikirchen wie die Baptist*innen nicht oft über diesen Text.

Trotzdem ist auch dies kein Randthema. Gott hat immer wieder Ordnungen für die Menschen gesetzt. Richter und Propheten wurden berufen. Später wurde auf Verlangen der Menschen ein König eingesetzt und das Staatswesen von Menschen im Geiste und mit dem Geist Gottes geordnet.

Und immer schon gehörte es zu den Überzeugungen, dass es Menschen geben muss, „die das Sagen haben“. Sie sind zu beachten. Selbst wenn man nicht einverstanden ist mit ihren Entscheidungen, selbst wenn man darunter leidet, sie sind von Gott gesetzt.

Predigt zu Römer 13,1-7

Liebe Geschwister,

allerdings galt von Anfang an die Voraussetzung, dass die Mächtigen als Diener des Volkes zu verstehen sind. So sollen sie sich selbst sehen und so sollen sie auch von den Menschen angesehen werden. Darum setzt Gott einen fehlgeleiteten Saul ab und einen neuen König ein. An diesem Beispiel lässt sich weiterdenken. Ich komme später darauf zurück.

Paulus beschreibt den Dienst der Mächtigen so, dass sie die böse Tat bestrafen und die gute Tat loben. Wo das geschieht, da kann man doch nur ihre Leitung akzeptieren. Das fällt besonders dann leicht, wenn wir doch selber gewissermaßen Schuld daran sind, dass sie Verantwortung tragen. Wir zumindest haben unsere Regierung gewählt, und wir können sie auch wieder abwählen.

Liebe Geschwister,

es folgen verschiedene Begründungen, warum Christ*innen den bestehenden Staat auch als Gott gewollt ansehen. So hatte Paulus wenige Verse vor unserem Abschnitt ermahnt, die Rache Gott zu überlassen. Selbstjustiz entspricht nicht der Nachfolge.

Hier übernimmt der Staat eine Aufgabe Gottes. Er vollstreckt das Urteil an dem, der Böses tut. So ist der Staat Ausführer des Willens Gottes. Das funktioniert zwar nicht in allen Fällen, in denen jemand Böses tut. Aber Gott hat sein Handeln ja nicht auf das Wirken der staatlichen Organe begrenzt.

Gerade in diesem Geschehen ist die Verantwortung des Staates, der Mächtigen, im Auftrag Gottes zu erkennen. Und es leuchtet auch schon ein Moment der Begrenzung auf. Wenn staatliche Autorität weder das eine noch das andere tut, also Gute und Böse nach diesen Vorstellungen zu behandeln, dann ist die sie nicht begründet.

Liebe Geschwister,

so lange aber alles in bester Ordnung ist, so lange können wir Christ*innen uns nicht aus der Verantwortung stehlen. Wir haben sicherlich eine der besten Staatsformen, die Menschen bisher entdeckt haben. Es ist zwar nicht alles „bestens“, aber die Vollkommenheit steht ja auch noch aus.

Darum ist es gut, wenn wir uns an die Ordnungen halten. Dazu gehört im Regelfall auch, die Verantwortung und die Ordnungen mitzugestalten. Wenn der König im Ersten Testament als Diener des Volkes beschrieben wird, dann begrenzt das seine Macht. Er steht nicht über dem Gesetz. Er kann nicht sagen: *Ich habe das Gesetz gemacht, darum gilt es nur für die anderen.*

Auch König David wird von einem kompetenten Frommen, Nathan, auf das Gesetz hin angesprochen. Und er muss sich für seine Fehler verantworten. Die meisten modernen Staatsformen ordnen auch die, die das Sagen haben, unter das Gesetz. Das gilt selbst für die Abgeordneten im Bundestag. Ihre Immunität gilt nur für die Zeit der Berufung. Danach können sie selbstverständlich für ihre Straftaten verurteilt werden.

Predigt zu Römer 13,1-7

Liebe Geschwister,

spannender noch ist eine andere Ordnung vieler Staatswesen unserer Zeit. Wir Bürger*innen sind berufen, die Ordnungen mitzugestalten. Es gibt immer etwas zu verbessern. Und ständig gibt es neue Situationen, neue Herausforderungen, die im Interesse der Gemeinschaft geregelt werden müssen. Ob das nun ethische Fragen aus dem medizinischen Bereich sind oder der Schutz vor dem gläsernen Bürger mit Blick auf das Internet. Auch die Frage nach Umgang mit Geflüchteten oder Gerechtigkeit für die Schwachen stellt sich immer wieder neu. Und wir als Baptist*innen haben in unserem Erbgut einen DNS-Strang, die uns besonders nach der Religionsfreiheit fragen lässt, nicht nur für uns selbst und unsere Glaubensgeschwister, sondern für alle Menschen. Schon Julius Köbner forderte 1848 ausdrücklich Religionsfreiheit nicht nur für die Baptist*innen, sondern auch für Jüdinnen*Juden, Muslim*innen und wer sonst im Lande lebt.

Christ*innen haben da durchaus die Chance mitzuwirken. Um auf das eingangs erwähnte Beispiel aus China zurückzukommen. Ein Ältester der Gemeinde betonte, dass man die Partei in China nicht kritisieren dürfe. Schon ein Vorschlag zur Verbesserung ist gefährlich. Darum macht die Gemeinde nun Altenarbeit und die Partei muss nachziehen. Die Kritik steckt im vorbildlichen Handeln.

Bei uns ist das einfacher. Aber auch hier funktioniert das Vorbild. Christen und Kirchen stehen vorne an und betreuen Geflüchtete, auch Christ*innen aus unserer Gemeinde. Sie leisten einen großen Einsatz für die Schwachen und melden sich zu Wort. Wir können mitreden. Es gibt die Chance, für den Schutz des Lebens und ein Leben in Menschenwürde zu demonstrieren und Eingaben für Gesetzesvorlagen zu machen. Die kirchlichen Vertreter am Bundestag werden gehört. So gestalten wir die Ordnungen des Staates mit.

Liebe Geschwister,

wir können sehr dankbar dafür sein, dass das so geht. Unsere Verantwortung reicht tiefer, als nur am Wahlsonntag unsere Kreuzchen zu machen. Wir wollen doch das Gute. Und der Staat soll das Gute belohnen und selber tun. Da kann es nicht schaden, wenn wir denen, die das Sagen haben, sagen, was gut ist. Manchmal muss man den Mächtigen auf die Füße treten oder sie zumindest anstoßen und deutlich machen, was gut wäre.

Wir können zwar nicht erwarten, dass alle unsere Wünsche erfüllt werden. Aber wir können auf das Gute und vor Gott Richtige hinweisen. Das zu wissen, gehört zu unserer Erneuerung nach Römer 12,2 dazu. Christen haben durch den Geist Gottes Einsichten, die sich anderen nicht erschließen.

In der Welt bewegt sich viel. Die Bewegung zum Negativen geht automatisch. Das Gute hingegen, das wir wollen, das muss immer wieder erarbeitet und auch erkämpft werden. Wir sollten die Menschen unterstützen, die an dieser Front stehen.

Bewegt sich da überhaupt etwas? Wir können unseren Pessimismus durchaus mal hinter uns lassen. Jesus hat mit nur zwölf Männern die komplette Welt verändert. Wir können mit Gott schon was bewegen!

Liebe Geschwister,

darum sollten wir unsere Möglichkeiten nutzen, unser Leben und diese Welt zu gestalten. Wir nutzen den Rahmen, der uns gegeben ist. Wir nutzen es aus, dass wir mitgestalten dürfen. Und wir riskieren es, an und über die Grenzen zu gehen, wenn es nötig ist. Das schließt ein, dass wir bereit sind, die Konsequenzen zu tragen. Nachfolge kann auch Kreuzesnachfolge sein.

Predigt zu Römer 13,1-7

Liebe Geschwister,

der letzte Satz unseres Abschnittes verweist uns auf die Grenzen der Macht des Staates, die Paulus sehr wohl im Blick hat. *Gebt jedem, was ihm gebührt, was ihr ihm schuldig seid.* Das kann viel sein – aber nie alles.

Steuern und Zoll, Furcht und Ehre. In Deutschland gab es vor kurzem eine Bewegung, die das im Blick auf Steuern noch einmal neu durchdacht hatte. Da sagten reiche Menschen, wir wollen mehr Steuern zahlen. Wir sind es der Gesellschaft schuldig, mehr von dem abzugeben, was wir haben. Wir wollen es nur nicht als Spende geben, sondern in das System hinein mit all denen zusammen, die genauso viel schuldig sind.

Es kann auch nicht schaden, den Vertretern des Staates ein wenig mehr Ehre zukommen zu lassen, als wir es meist für angebracht halten. Es darf nur nicht dazu dienen, sich eigene Vorteile zu erwerben.

Aber natürlich ist dieser Satz auch so zu verstehen, dass dem Gehorsam z. B. Grenzen gesetzt sind. Petrus hat es gegenüber dem Hohen Rat in Jerusalem auf den Punkt gebracht: „Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Wenn die Ordnungen des Staates den Grundlagen des Glaubens widersprechen, dann ist Widerstand angesagt.

Mündige Bürger*innen sind gefordert, alle Mittel zu nutzen, um Fehlentscheidungen des Staates zu korrigieren. Das geht über direkte Mittel wie Eingaben, Demonstrationen oder Kontakte zu Politikern, das geht über indirekte wie Wahlen oder Gerichte.

Liebe Geschwister,

erst wenn an dieser Stelle die Mittel ausgeschöpft sind, dann kommt zusätzlich die Furcht Gottes in den Blick. Christ*innen sind in der Nachfolge fähig, für ihre Überzeugungen einzustehen und die Konsequenzen zu übernehmen.

Im deutschen Staat gibt es das sogar halb legal. Kirchenasyl wird von den Behörden toleriert, solange es nicht ausgenutzt wird. Menschen widersetzen sich den Ordnungen, verhindern Abschiebung oder Verhaftung, weil sie im Blick auf die Rechtslage anderer Meinung sind als die Behörden. In mehr als der Hälfte der Fälle ist solch eine Aktion im Nachhinein bestätigt worden.

Es kostet aber eine ganze Menge. Die Arbeit und Verantwortung für eine Gemeinde, die Kirchenasyl gewährt, ist immens. Aber wenn es dem Recht dient, dann lohnt sich auch großer Aufwand.

Im Extremfall kann der Einsatz für Gottes Ordnungen bedeuten, für seine Überzeugungen zu leiden. Bonhoeffer ist da ein bekanntes Beispiel. Ich weiß, immer kommt hier Bonhoeffer, aber er hat eben alles Wichtige und Richtige zu diesem Thema gesagt und vor allem auch gelebt. Seine Bedeutung liegt zum großen Teil darin, dass er mit seinem Leben bezeugt hat.

Bonhoeffer hätte die Chance gehabt, in Amerika zu bleiben, als sich die dramatische Problematik andeutete. Aber er wollte seine Pflicht als Staatsbürger tun und mitreden. Und als das nicht mehr ging, war er bereit, gegen die Ordnung aufzustehen. Er wusste genau, was es ihn kosten könnte – und letztlich auch gekostet hat. Er hat Hingabe umgesetzt, die sich nicht dieser Welt anpasst. Er wusste, dass die Wahrheit anders aussieht, als Hitler und seine Genossen sie propagierten.

Liebe Geschwister,

bis heute sind wir gefordert für die Wahrheit einzustehen. „Passt euch nicht dieser Welt an“ ist hochaktuell.

Wir leben in einem Staat, in dem die Freiheit groß ist, andere Meinungen zu haben. Gott sei Dank. Darüber können wir uns freuen.

Predigt zu Römer 13,1-7

Aber wir sollten auch die Freiheit nutzen, die sich darin findet. Wir dürfen nicht nur eine andere Meinung haben. Wir sollten sie auch kundtun, wenn uns Fremdenhass und Rassismus, Ausbeutung der Schwachen, Zerstörung der Umwelt, Einschränkungen der Religionsfreiheit, Unrecht im Kleinen und Großen begegnen. Das gilt nicht nur für das Gespräch mit Freunden. Das gilt auch für das öffentliche Gespräch. Christen sollten darin vorkommen und deutlich sagen, was Gottes Wille ist.

Wenn wir dann noch vorbildliche Staatsbürger*innen sind, dann werden unser Denken und unser Leben umso mehr gehört und wichtiger sein in der Meinungsbildung. Und wir geben allen, was wir ihnen schuldig sind, seien es Steuer oder Zoll, seien es Furcht oder Ehre.

Eins ist sicher, Gott gehört die Ehre.

Amen.

Herr, schenke uns durch deinen Heiligen Geist, daß dein Wort, das wir miteinander gehört haben, in uns und durch uns das bewegt, was dir gefällt. Komm, Heiliger Geist. Amen.

Literaturhinweise

- Pastor Manfred Ewaldt, Predigt zu Römer 13,1-7 (Evangelisch-Freikirchliche Gottesdienstentwürfe zum 04.11.2018, BEFG und Oncken)
- Günter Balders, „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe – 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland“, Wuppertal und Kassel 1984

Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 DE



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz.

Diese Lizenz gilt nicht für enthaltene Bibeltexte und Zitate aus anderen Werken.

Abendmahl

Liebe Geschwister,

wir feiern miteinander Abendmahl.

Jesus lädt uns ein, zu ihm zu kommen – „kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Wir feiern miteinander Abendmahl, weil Jesus will, dass wir bei ihm Ruhe finden für unsere Seelen.

Wir feiern Abendmahl und blicken dabei auf den Herrn Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, Immanuel, der „Gott mit uns“.

Wir feiern Abendmahl und sind dabei nicht allein, sondern mit unseren Schwestern und Brüdern verbunden. Wir teilen Brot und Wein miteinander, weil wir miteinander Anteil an dem Herrn Jesus haben.

Liebe Gemeinde,

das Abendmahl feiern wir so, dass wir Brot und Wein – dabei handelt es sich um Traubensaft – durch die Reihen gehen lassen.

Den Traubensaft reichen wir in Einzelkelchen, aber es gibt auch einen Gemeinschaftskelch – wenn Ihr mir nachher ein Zeichen gebt, komme ich mit dem Gemeinschaftskelch zu Euch.

Einsetzungsworte, Gebete, Austeilung I

Liebe Geschwister, wir hören auf die Einsetzungsworte, die der Apostel Paulus an die Christen in Korinth weitergegeben hat:

‘Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.’

Liebe Geschwister, sooft wir von diesem Brot essen und aus dem Kelch trinken, verkündigen wir den Tod des Herrn und preisen seine Auferstehung, bis er kommt. Amen.

- Brot nehmen

„Der Herr Jesus nahm das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis.“

- Dank für das Brot (Diakon)
- Austeilung des Brotes durch die Diakone,
- zum Schluss an die Diakone

Austeilung II

- Kelch nehmen

„Der Herr Jesus nahm den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

- Dank für den Wein (Diakon)
- Austeilung des Weines durch die Diakone (Einzelkelche) und des Predigers (Gemeinschaftskelch),
- zum Schluß an die Diakone

„Nur bei Gott schweigt meine Seele still. Von ihm kommt Hilfe, die ich nötig habe!
Nur er ist mein Fels und meine Rettung – meine feste Burg, sodass ich nicht wanke.

Auf Gott gründet sich meine Freiheit und Würde.
Mein starker Fels! Bei Gott ist meine Zuflucht.
Vertraut ihm zu jeder Zeit, ihr aus dem Volk!
Schüttet euer Herz aus vor ihm! Gott ist unsere Zuflucht.

Herr, wir rufen zu Dir: Sei Du unser Fels und unsere Rettung. Sei Du unsere feste Burg, sodass wir nicht wanken.

Schlußworte

Gott, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, gebe euch Kraft nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.

Amen.“

Schlussgebet und Segen

Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Herr Jesus Christus, schenke uns durch deinen Heiligen Geist, daß dein Wort, das wir miteinander gehört haben, in uns und durch uns das bewegt, was dir gefällt.

Du hast uns in dieser Welt an unseren Platz gestellt. Schenke uns Weisheit und Mut, diesen Platz gut auszufüllen, so, wie es dir gefällt.

Hilf uns, Staatsbürger*innen zu sein, die nach deinem Willen und zu deiner Ehre das Wohl der Menschen fördern.

Mache uns stark in deiner Liebe, die selbst den Tod überwindet, wende dich uns mit deinem Licht freundlich zu, das auch die tiefste Dunkelheit vertreibt, und halte uns fest in deiner Gemeinschaft, die uns das Leben schenkt.

Amen

Und so segne euch der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe auf euch sein Angesicht und gebe euch Frieden.

Amen.